

Textildorf Wald

Teil 2: Die Pionier-Zeit wird reif

Urs-Peter Zingg

Fast ein Märchen

Dies ist die Geschichte einer sehr armen Familie, die oberhalb von Wald wohnte. Der Vater betrieb eine kleine Werkstatt und fabrizierte Nägel für die Bauern der Umgebung.

Die Familie hatte elf Kinder. Sie waren so arm, dass die Mutter immer wieder klagte, sie möchte einmal im Jahr so viel Brot essen können, dass sie satt werde. Die Kinder mussten schon von ganz klein an jeden Tag den weiten, steilen Weg ins Dorf hinunter in die Fabrik zurücklegen, um nach der Schule dort zu arbeiten und Geld zu verdienen, damit die Familie überleben konnte.

Manchmal war die kleine Schwester so müde nach der anstrengenden Fabrikarbeit, dass die Brüder Kaspar und Johannes sie auf den Schultern von der Bleiche in den Dändler hinauf nach Hause tragen mussten.



Trotz ihrer harten Jugend und der Armut haben diese beiden Brüder schon in jungen Jahren die Weberei Hueb aufgebaut, die kurz darauf niederbrannte. Und während der ältere weiter wan-



Foto Jakob Turigener um 1940

derte und die Weberei Neuthal gründete, baute der jüngere die Weberei Hueb wieder auf – zur grössten Weberei der ganzen Schweiz.

Anschliessend vergrösserte er die Fabriken in der Bleiche und wurde einer der erfolgreichsten Textilunternehmer des Landes.

So könnte man die «märchenhafte» Geschichte von Johannes und Kaspar Honegger erzählen und alle Zuhörer wären beeindruckt, stammt sie doch aus der gern gehörten Kategorie «Vom armen Bauernbuben zum Multimillionär».

Zum richtigen Verständnis dieser Erfolgsgeschichte aber ist es nötig, sich mit einigen Faktoren zu befassen, ohne die sich diese Entwicklung so nie hätte abspielen können. Einige Jahrzehnte vorher hätten die beiden Brüder trotz ihres Pioniergeistes und ihres Wagemutes scheitern müssen, weil die Zeit für solche Projekte noch nicht reif war. Wir

möchten darum bei der Betrachtung der weiteren Entwicklung der Textilindustrie nicht nur die Geschichte einiger unserer Pioniere erzählen, sondern vertieft auf die Grundlagen eingehen, ohne die es nie zum Aufstieg unseres Dorfes zur Textilmetropole gekommen wäre.

1. Stadt und Land-Verhältnis

Wenden wir uns zuerst der Politischen Situation des 18. Jahrhunderts im Kanton Zürich zu. Die Landschaft wurde damals durch die Herrschaft der Stadt Zürich auf unvorstellbare Weise unterdrückt. Heinrich Krebsler berichtet darüber folgendes:

Seit dem Mittelalter hatte sich die Stadt Gebiete angeeignet, die ungefähr unserem heutigen Kanton entsprachen. Die Landschaft betrachteten sie als Untertanenland und der geringste Einwohner der Stadt dünk-

te sich hoch über den Bürgern der Landschaft. Er liess sich «Herr» titulieren und gebärdete sich dementsprechend.

Die Landleute durften nicht selbständig Gewerbe oder Handel treiben, nur im Auftrag von städtischen Firmen konnten sie arbeiten. Verwaltung, Gerichtsbarkeit, Militär, Polizei, Gewerbe und Handel lagen in den Händen der Stadt und deren Ratsherren.

Wirtschaftlich entwickelte sich in Zürich vor allem die Textilindustrie und der Handel mit Textilien.



1787 waren im Dienste städtischer Firmen rund 40'000 Personen auf dem Land mit Spinnen und Weben beschäftigt. Dazu kamen rund 20 Firmen, in welchen 5000 Arbeiter tätig waren in der Verarbeitung von Seidenprodukten. Das Fabrikmandat schrieb vor, dass alle Verarbeitung von Wolle, Baumwolle und Seide nur durch Stadtbürger aufs Land vergeben werden durfte.

2. Das Verlagswesen

Damals begann sich ein System zu entwickeln, das den weiteren Verlauf entscheidend prägen sollte. Die Fabrikanten

in der Stadt konnten nicht mehr selbst Garn in die entlegenen Gegenden an die Heimarbeiter liefern.

Sie setzten Verbindungsleute aus der Landschaft ein, um diese Arbeit zu verrichten. Diese sogenannten «Tüechler» oder «Fergger» nützten nun die Chance, um mit diesem Zwischenhandel zu etwas Vermögen und Ansehen zu kommen. Es entwickelte sich in der Landschaft, sehr zum Missfallen der Städter, eine Mittelschicht von Unternehmern, welche zu einem gewissen Reichtum und Einfluss kamen. Es waren nicht nur Fergger sondern auch Wirte, Müller und sogar Heimweber, welche die Weberei nicht mehr nur als Nebenverdienst zur Landwirtschaft betrieben, sondern als Haupterwerb.

Diese Schicht war es dann auch, welche immer stärker ein Mitspracherecht von der Stadt forderte, da langsam die Landbevölkerung mit 200'000 Menschen die Zahl der Stadteinwohner um das zwanzigfache überstieg. Daher verlangte man begreiflicherweise mit den Forderungen nach mehr Mitsprache ernst genommen zu werden.

Die Stadt weigerte sich jedoch standhaft, etwas von ihren Rechten abzugeben.



3. Einfluss von aussen

Dann aber war nach der Französischen Revolution die Zeit gekommen, welche auch in unserem Land die Machtverhältnisse umstürzte. Erst als die Franzosen bereits gegen Bern vorrückten, bequemte sich auch der Rat der stolzen Stadt Zürich 1798 eine Proklamation anzunehmen, welche die Gleichheit von Stadt und Land garantierte.

Es wurde eine Landeskommission von 176 Mitgliedern geschaffen, wovon 126 aus der Landschaft stammten.

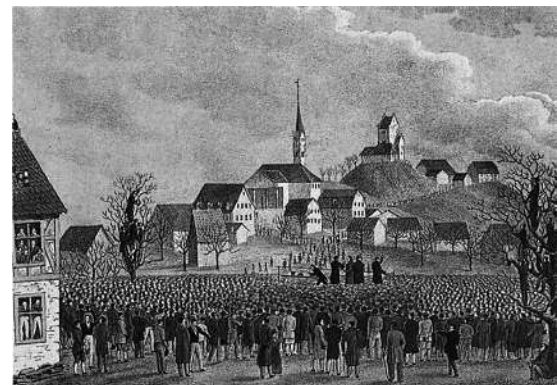
Dieser Zustand, welcher der Landschaft mehr Rechte zugestand und ihre Entwicklung förderte, dauerte aber nur einige Jahre:

Nach dem Untergang von Napoleon eroberten sich 1815 in der Schweiz die konservativen Kräfte ihre frühere Machtstellung zurück: Der Kleine Rat des Kantons Zürich mit 25 Mitgliedern wurde jetzt wieder mit 20 Männern aus der Stadt besetzt. Die Freiheit der Gemeinden wurde eingeschränkt und die Stadt nahm sich wieder frühere Rechte.

4. Interne Kräfte

Die einmal gestreute Saat der Freiheit aber pflanzte sich in den Menschen der Landschaft weiter fort.

Als die Regierung in der Stadt keinen Finger rührte, um gegen die Arbeitslosigkeit von 30'000 Menschen im Kanton etwas zu unternehmen, als die Not in der Landschaft nach einer Hungersnot 1816 ins Unermessliche stieg und die Stadtherren sich nicht darum kümmerten, waren es die bereits erwähnten Kräfte des Mittelstandes, welche den Kampf gegen die verhasste Regierung aufnahmen. Dies gipfelte in der denkwürdigen Tagung in Uster, als sich 1830 um die 10'000 Männer versammelten und erwirkten, dass in einem Memorial grundlegende Forderungen für eine neue Verfassung verankert wurden.



Diese Verfassung wurde 1831 mit 40'503 Ja gegen 1721 Nein angenommen. Jetzt war die Vorherrschaft

der Stadt endgültig gebrochen und es blieb ihr nichts anderes übrig, als der Landbevölkerung Zugeständnisse zu machen. Durch die erworbenen Rechte kam es in der Landschaft zu einem regelrechten Aufbruch und der Fortschritt war nicht mehr aufzuhalten.

5. Die Heimarbeiter-Generale

Nun ging in der Landschaft und auch in unserer gebirgigen Gegend die Saat auf, welche in der Vergangenheit im Kampf ums Überleben in der siedlungsfeindlichen Landschaft gepflanzt worden war. Jetzt erwachten in den Söhnen der ehemaligen Unternehmer-Bauern des Oberlandes jene schöpferischen Kräfte, welche schon ihre Vorfahren befähigt hatten, ihren Lebensunterhalt im täglichen Kampf zu verdienen.

Während im oberen Glatttal eher die Spinnerei-Industrie heimisch wurde, eroberte die Weberei die Landschaft im Oberland und Tösstal.

Jakob Oberholzer vom Hübli

Stellvertretend für viele spätere Fabrikanten in Wald greifen wir die Ge-



schichte von Jakob Oberholzer heraus. 1814 wird Jakob Oberholzer im kleinen Weiler Aa-Hübli geboren.

Er ist das Kind einer landbesitzenden Bauernfamilie, welche neben der landwirtschaftlichen Tätigkeit auch die Heimweberei betreibt. Schon früh muss

sich der kleine Jakob an den Webstuhl setzen und aktiv mithelfen beim Zusatzverdienst. Die Webstühle werden periodisch überholt und auch durch einen älteren Schreiner geflickt, der als Geschirrflicker arbeitet.

Als dieser stirbt, versucht der junge Oberholzer, die Webstühle selbst zu flicken, damit die Familie keine Lohnbusse erleidet mit der langen Wartezeit. Er entwickelt ein grosses Geschick im Reparieren von Webstühlen mit teilweise unvollkommenen Werkzeugen und ohne Anleitung von Drittpersonen. Er bringt es sogar fertig, in einer Woche einen vollständigen Webstuhl mit Gestell, Sitzbank, den Walzen, der Lade, Schienen, Breithalter und Tretvorrichtung zu erstellen und auf diesem Stuhl ein achtzig Ellen langes Tuch zu weben. 1837 bewirbt er sich um die Ferggerei, welche die Firma Hürlimann aus Richterswil zu vergeben hat. Er bekommt die Stelle und bezieht seinen Wohnsitz in Wald, wohin er auch die Ferggerei verlegt, in welcher er die Heimarbeit vorbereitet für die über 200 Handwerker, die er beliefert. Da er mit den ihm gelieferten Zetteln nicht zufrieden ist, errichtet er eine eigene Schlichterei im Spittel. Dieser Schritt wird von den damaligen Textilfabrikanten achselzuckend beobachtet, und man ist der Ansicht, dass Oberholzer mit diesem Unternehmen Schiffbruch erleiden werde. Da zur gleichen Zeit Hürlimann die Weber von Wald nicht mehr beliefert, beginnt Jakob Oberholzer diese auf eigene Faust auszurüsten. Er baut in Winterthur eine frühere Geschäfts-

beziehung wieder auf und macht jeweils den siebenstündigen Weg unzählige Male zu Fuss, obwohl er von früher Kindheit an gehbehindert ist.

Später bietet ihm sein ehemaliger Arbeitgeber aus Richterswil an, Webstühle nach Wald zu nehmen und sie da zu betreiben, da seine Weberei in Richterswil nicht so recht in Gang kommen will. Oberholzer geht auf diesen Handel ein:

Er baut im Sagenrain ein kleines Fabrikgebäude und stellt 1850 die erworbenen Webstühle hier auf.

Bereits 1851 wird ihm in Diezikon ein Lokal mit Wasserkraft angetragen. Nachdem die Heimweberei stark zurückgegangen ist, haben einige Weber in Diezikon und Töbeli ihre Webkeller geschlossen und in der Weberei Wellenwaage Verdienst gefunden. Da ihre Arbeit aber von morgens 5 Uhr bis abends 8 Uhr dauert, haben diese Arbeiter mit Hin- und Rückweg jeweils einen 16-stündigen Arbeitstag. Sie bitten darum Oberholzer, er möge doch in Diezikon eine Weberei eröffnen. Jakob Oberholzer übernimmt zusammen mit Heinrich Spörri dieses Fabriklein mit 50 Webstühlen. Später kommt sein Schwager Jakob Schaufelberger, ebenfalls aus dem Hübli gebürtig, noch in die Firma. Man erstellt als erstes den heute noch bestehenden Weiher Strickel und ersetzt das ursprüngliche Wasserrad durch eine Turbine.

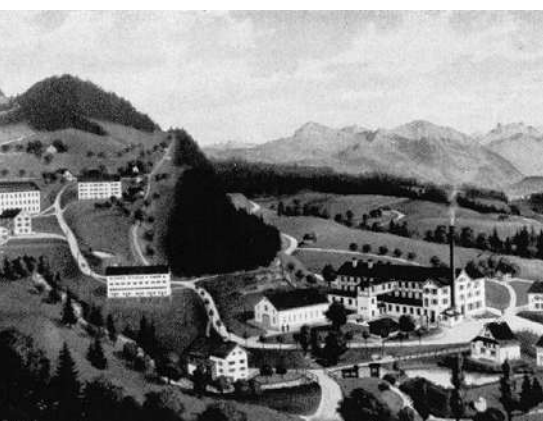
Jakob Oberholzer verbessert dank seiner technischen Fähigkeiten und seiner Hartnäckigkeit in jahrelanger Arbeit sowohl die Webstühle wie auch die Vor-



bereitung der Zettelfäden. Damit gelingt ihm, als erstem Fabrikanten in der Umgebung, Feingewebe herzustellen, welches den Erzeugnissen aus den Feinwebereien in Frankreich und England Konkurrenz machen kann.

Neben dem Betrieb Diezikon baut der Unermüdliche den Sagenrain weiter aus. 1866 folgt die Weberei Hubwies und gemeinsam mit den Gebrüdern Spörri aus Niederurnen wird in Flums die Spinnerei im Schilsbach, welche bald über 100'000 Spindeln zählt, eröffnet.

Nach dem Tod von Jakob Oberholzer im Jahre 1881 übernehmen seine Teilhaber die Webereien Diezikon und Hubwies und betreiben sie weiter unter dem Firmennamen «Spoerry & Schaufelberger».



Welche Probleme diese Entwicklungen in der Arbeiterschaft und der Bevölkerung auslösten, davon werden wir in der nächsten Nummer erzählen.

Quellen:

Krebser «Walder Heimat», T. Mathiesen: Bleiche der Zeit, R. Braun: Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet, R. Jäger u.a.: Baumwollgarn als Schicksalsfäden.



Dorfführungen

Auf den Spuren von Postkartenidyllen

Urs-Peter Zingg und Rita Hessel

Samstag, 23. Juni, 9.30 Uhr und Samstag, 8. September, 9.30 Uhr

Treffpunkt Heimatmuseum

Wohnen und arbeiten in Wald

(Baurecht und Genossenschaften als Zukunftsmodell)

Claudia Thiesen, Architektin SIA

Ein Anlass von SP, Grünen und CVP Wald

Freitag, 29. Juni, 19.00 Uhr, Heimatmuseum Wald

Bau- und Zonenordnung von Wald

(Gestern, heute und morgen)

Diskussion Hans Köchling und Rico Croci

Freitag, 31. August, 19.30 Uhr, Heimatmuseum Wald

Postkarten erzählen Geschichten Treffen der Postkartensammler

Diavortrag Urs-Peter Zingg

Dienstag, 11. September, 19.00 Uhr

Montag, 17. September, 19.00 Uhr

Heimatmuseum Wald

Karten- und Erfahrungsaustausch

Samstag, 22. September, 14.00 Uhr

Heimatmuseum Wald

Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

Internet: www.heimatmuseum-wald.ch

Präsidentin: Rita Hessel, Bahnhofstrasse 18

Silvester-Chlausen/Bräuche: Max Züger, Mürtschenstrasse 14

Umzüge: Paul Ziegler, Hüeblistrasse 34

Material: Daniel Kündig, Hiltisberg

Ausstellungen: Katharina Altenburger, Hiltisberg

Medien: Jakob Brändli, Im Ferch 31

Chronik und Heimatblatt: Urs-Peter Zingg, Sunnehaldeweg 5

Heimatmuseum:

Gemeindeverwaltung:

www.sunneland-oberland.ch

Tel. 055 246 12 03

Tel. 055 246 35 51

Tel. 055 246 52 47

Tel. 055 246 59 83

Tel. 055 246 26 26

Tel. 055 246 20 70

Tel. 055 246 28 49

Tel. 055 246 43 88

Tel. 055 256 51 11